

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Breslau.

(Fortsetzung.)

Gern komme ich auf die Künstler-Familie Krüger zu Dresden, die uns auch im vorigen Jahr so willkommene Beiträge gab. — Herr Krüger, der Vater lieferte drei Placen (Nr. 55, 56, 57). Die erstere stellt Leonidas dar, wie er aus seiner Verbannung zurückkehrt, und an seinem Schwiegersohne Kleombrotus, der statt seiner zum Könige von Sparta gewählt worden, blutige Rache üben will. Der nachgiebige läßt sich endlich durch die Thränen seiner Tochter Chelonis, dem Kleombrotus vermahlt, bewegen, die Todesstrafe in Verbannung umzuwandeln. Dieses Delgemälde, eigene Erfindung Herrn Krügers, ist so kräftig, als bezeichnend, wenn auch in der Farbenmischung hier und da zu grell und ohne Harmonie. Die zweite: ein Nachtstück, Delgemälde eigener Erfindung, spricht weniger an. Namentlich dürfte die Dame zu langhändig seyn. Das dritte Stück ist ein Fasan, in Del, nach der Natur. Es verdient anerkannt zu werden, wie sehr treu Herr Krüger die Natur, wie so täuschend er sie dargestellt hat. Ein kleiner Knabe, der lange mit gespannter Aufmerksamkeit vor dem Bilde stand, fragte mich endlich: „Ist der Vogel denn gemalt?“ Auf mein Bejahen erwiderte er: „Aber er sieht doch aus, wie ein lebendiger?“ Mich dünkt, diese kindische Aufmerksamkeit, die ich hier mittheile, könnte dem Künstler eben so werth seyn, wie das Urtheil dieses oder jenes Kunstrichters. — Fräulein Tirna Krüger hat uns verwöhnt. Sie hat durch ihre vorjährigen Leistungen das günstigste Urtheil für sich erregt, und Mittelmäßiges darf die liebe Künstlerin uns nicht mehr bringen. Wir haben Gutes erwartet und sind nicht getäuscht worden. Nr. 58. stellt uns Alboin und Wittekind dar, wie sie, als Bettler verkleidet, Karl den Großen im Frieden belauschen. Es heißt im gedruckten Commentar zum Bilde: Der fränkische König erkennt sie, und bewirkt durch seinen Edelmut nunmehr, als sein Schwert in 31 Jahren vermochte. — Der Gegenstand ist wahrhaft schön durchgeführt, aber die Künstlerin gestatte mir nur einige Bemerkungen. Sind nicht die Gesichtszüge fast aller Personen zu orientalisch? Ich möchte sagen: nicht zu jüdisch? Ist es nicht unpassend, daß Karl, wie seine Umgebung, mit Ausnahme eines Einzigen, schwarzes, oder doch dunkles Haupthaar haben? Ist Karl selbst nicht zu jugendlichen Gesichts, der Körper zu gedrungen dargestellt? Die Physiognomien der alten Franken und Germanen, wie ausdrucksvoll sie immer waren, weichen doch von der Gesichtsldung der Orientalen ab. Man hat mehrere Personalbeschreibungen des Kaisers Karl. Ich entsinne mich deren aber in diesem Augenblicke nicht, und es verdient wohl eine Entschuldigung, wenn Referent sich irret, welcher der Meinung ist, Karls des Großen Haar sey blond, wenigstens nicht so dunkel gewesen. Das Gesicht des Kaisers ist offenbar zu jung dargestellt. Es heißt, wie oben angeführt, in den Zugabeworten zum Bilde, Der Kampf mit den Sachsen habe bereits 31 Jahre gewährt, als sich die Scene ereignet, welche der Künstlerin den Stoff gegeben. Somit war Karl, der 742 geboren wurde, als im Jahr 772, die Sachsenkriege begannen, schon 61 Jahre alt. In vorstehendem Bilde scheint der Held kaum 35 Jahre alt zu seyn. Möge die werthe Künstlerin meine Bemerkungen nicht

übel deuten, sondern sie vielmehr als einen Beweis von Theilnahme ansehen, die ihr schönes Talent sich bei mir, wie bei so vielen Andern erworben hat. — Von Herrn Krüger, dem Sohn, sind zwei Stücke aufgehängt, Nr. 59 und 60. Ersteres, ein Nachtstück in Del, nach einem in der Dresdner Gemäldesammlung befindlichen Originale von Gottfried Schalken. Mir, dem Laien, fiel auf, als ob das Licht, welches, ein Widerschein der Kerze, sich im Gesicht der Dame ausbreitet, zu leuchtig und hell sey. Ich wurde aber durch einen Kunstjünger belehrt, daß dieß so seyn müsse. Mehr hat mich das andere Stück angesprochen; ein Delgemälde. Eine Frau, mit ihrem Puz beschäftigt, wobei ihr ein Mädchen hilft. Eigene Erfindung. Wie zart und fein ist das Gemälde! Mit welcher täuschenden Ähnlichkeit ist der Zeugstoff gemalt. Das Pelzwerk! Der Tischteppich! Die Blumen darauf! Der auf dem Stuhle liegende Hut! Wie freuet sich das vor seiner Herrin knieende Mädchen, daß der Puz unter seinen Händen so geräth! Das Stück ist meisterhaft zu nennen. Ich habe es lang und gern angesehen, und deswegen auch einige kleine Mängel, wenn ich sie so nennen darf, entdeckt. Der obere Theil der Nase der stehenden Frau scheint mir zu breit, zu kräftig zu seyn gegen die Gestalt der übrigen Figur. — Von zwei Delgemälden des Herrn von Seydlitz verdient besonders Nr. 98, eine historische Skizze, einer rühmlichen Erwähnung. — Herr Maler Siegert, zu Breslau, ist schon so vortheilhaft bekannt, daß man nur anzuführen braucht, daß er auch unsere diesmalige Ausstellung durch drei Stücke bedacht habe, um des Vorzüglichen gewiß zu seyn. Ja, da hängt sie, die schöne Müllerin, die, als solche, in Berlin, und, als Seidler, in Breslau so viel Spectakel verursacht hat. So viel Kunst, und Jubelspektakel heißt das. Ein liebes, anmuthiges Bild! Siegert hat sich wiederum als Landschaftmaler bewährt. Nr. 100 stellt das Theater von Sorakus dar. In der Ferne sieht man die neue Stadt, das alte Aringia, umgeben von den beiden Häfen; links den kleinen oder Marmorhafen, rechts den großen, wo die Athener eine Niederlage erlitten. Hinter dem letzten das Vorgebirge Plammyrium und die jonische See. Im Mittelgrunde die Ebene der alten Neapolis, die sich zur Rechten in den Syracca-Sumpf verliert. Links sind alte Wasserleitungen, durch die der Weg zum Ohr des Dionys geht. Das Wasser, welches sie herbeiführen, treibt eine Mühle und ergießt sich über die Stufen des Theaters. Ein am Wege sitzender Reisender (dem Professor Witte ähnlich) kauft Früchte von einem Frauenzimmer. — Wie köstlich dieses Gemälde auch durchgeführt, wie lockend auch der südliche Himmel und die üppige Vegetation ist, mich zog das Stück Nr. 101, vielleicht wegen meiner Bekanntschaft mit der Gegend, mehr an. Es ist der Herbstmorgen im Riesengebirge. Der Standpunkt ist am Abhange des Stangenberges, zwischen Stohnsdorf und Seidorf. Landleute kehren von der Arbeit zurück. Wie getreu sind die Umgebungen dargestellt! Wer ergötzt sich nicht an der Verschämtheit der Bauerdirne, die ihr Liebhaber beim Gehen mit dem Arm umfangen hält, der er wahrscheinlich Vertraulichkeiten in's Ohr sagt. — Nächst Herrn Siegert verdient Herr Adolph Kunkel, aus Gnadenberg, alles Lob wegen seiner drei Schweizerlandschaften in Del. — (Nr. 62 — 64).

(Die Fortsetzung folgt.)